

MAGAZIN

Zauneidechsen zwischen Kakteen

In meinem Gartengrundstück am Rande der Dübener Heide (Sachsen) lebt seit ungefähr 40 Jahren eine kleine Population von Zauneidechsen. Die Populationsstärke unterliegt zum Teil starken Schwankungen und variiert von minimal 8–10 bis maximal 35–40 Exemplaren. Für die Tiere gestaltete ich vor etwa 20 Jahren mein Grundstück zauneidechsengerecht. Es gibt zwei Steingärten, mehrere Trockenmauern, die zum Teil südlich ausgerichtet sind, eine naturnahe Wiese und einen Gartenteich mit einer Staudenrabatte. Auch offene Sandflächen zur Eiablage wurden angelegt. In dem Steingarten befinden sich seit einigen Jahren verschiedene winterharte Kakteen.

Aus den wärmeren Ländern ist bekannt, dass sich verschiedene Echsenarten gern zwischen Sukkulenten und dornigen Gewächsen aufhalten und dort auch auf Dauer leben. Seit ein paar Jahren kann ich beobachten, dass sich ein Teil der Zauneidechsen ebenfalls gerne und lange zwischen den Kakteen aufhalten. Sie bieten wahrscheinlich den nötigen Schutz vor Feinden.

Dabei kann es auch zu Verletzungen kommen. Bis vor wenigen Jahren konnte ich keine Auffälligkeiten entdecken. Erst beim näheren Betrachten meiner Fotos bemerkte ich, dass ein Tier bis zu zwölf Stacheln im gesamten Körper hatte (siehe Fotos). So aufmerksam geworden, stellte ich fest, dass fast alle Tiere, die sich zeitweilig zwischen den Kakteen aufhielten, mehr oder weniger mit Stacheln versehen waren. Diese befanden sich an fast allen Körperregionen. Besonders häufig betroffen waren der Kopf, die Flanken und die Bauchregion. Davon nicht betroffen waren die juvenilen Tiere.

Die Tiere, die es sich zum Sonnen zwischen den Kakteen gemütlich gemacht hatten und sich nur langsam bewegten, hatten keine Stacheln. Anders sah es bei den Exemplaren aus, die sich auf der Jagd nach Beute oder auf der Flucht befanden. Durch die sehr schnellen und ruckartigen Bewegungen, konnten die



Fotos: R. Papenfuß

spitzen Stacheln das Schuppenkleid erst durchdringen. Die meisten Stacheln wurden aber bereits nach wenigen Tagen an Steinen usw. abgestreift. Doch einige, tiefer eingedrungene Stacheln blieben bis zur nächsten Häutung im Körper stecken.

Nach meinen bisherigen Beobachtungen, konnte ich keinerlei Entzündungen feststellen. Andere schwerwiegende Verletzungen zum Beispiel der Augen oder auch im Rachenbereich, konnte ich ebenfalls nicht finden. Bei der Kopulation schienen die Stacheln gleichfalls nicht sonderlich zu stören.

Ronny Papenfuß, ronny.papenfuss@yahoo.de

Ein neues Vorkommen der Mauereidechse in der Nordeifel

Am 11.9.2010 wurde bei Adenau am Nürburgring (Rheinland-Pfalz) eine kopfstärke Population der Mauereidechse (*Podarcis muralis*) auf einem südwest-exponierten Steilhang in der Nachbarschaft der Rennstrecke, etwa auf 400 m NN, entdeckt (MTB 5607/2). Der Untergrund besteht aus Schiefer. Dieser steht in recht kleinen Brocken an, bietet reichlich Versteckmöglichkeiten und ist nur spärlich

bewachsen. Der Hang ist von Niederwald gesäumt. Der Lebensraum ist allem Anschein nach vor etwa 80 Jahren beim Bau der Rennstrecke entstanden.

Auf einer 50 m langen Strecke wurden 24 verschiedene Individuen gezählt, darunter nur ein vorjähriges Jungtier. Drei Adulti hatten Schwanzregenerate; das Jungtier hatte seinen Schwanz erst vor kurzer Zeit autotomiert. Die Männchen waren durchgängig grau mit dunkler Fleckzeichnung, die Seitenstreifen waren undeutlich und unterbrochen. Die Weibchen waren meist bräunlich mit deutlicher dunkler Seitenstreifung.

In Bammerlin, R. et al. (1996): Die Amphibien und Amphibien in Rheinland-Pfalz. Band 2: 387–402. – Landau, (GNOR), gibt es zwei Angaben im MTB 5607, die etwa 4 km von dem jetzigen Fundort entfernt liegen.

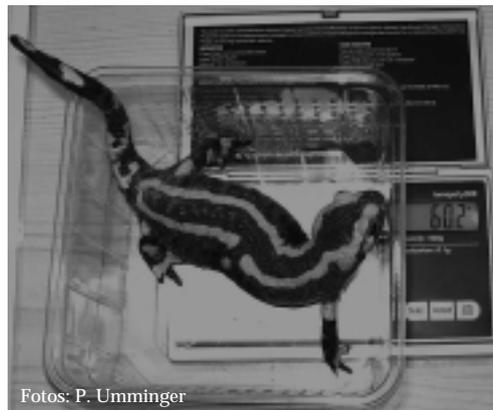
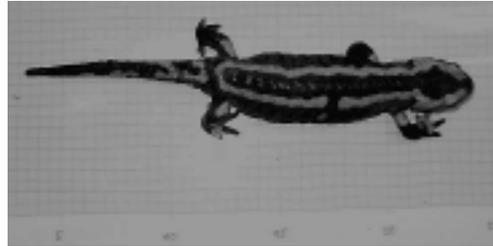
Dieter Rieck, d-rieck@web.de

Rekordverdächtiges Weibchen des Feuersalamanders

Am 19.11.2010 fand ich kurz nach Mitternacht, in einer mir gut bekannten Feuersalamander-Population in Baden Württemberg, westlich von Pforzheim, ein auffällig großes Exemplar des Feuersalamanders.

Es war ein Weibchen, das sich bei genauerer Untersuchung als extrem großes und schweres Exemplar herausstellte: Gesamtlänge: 21,0 cm, Schwanzlänge bis zum Kloakenansatz: 8,0 cm, Kopflänge: 3,0 cm, Kopfbreite: 2,3 cm, Masse: 60,2 g.

Feuersalamander scheinen in Deutschland sehr selten länger als 20 cm zu werden. In einer Untersuchung in Thüringen waren von insgesamt 1641 Tieren nur drei (ein Männchen, zwei Weibchen) größer als 20 cm (Seifert, D. 1991: Untersuchungen an einer ostthüringischen Population des Feuersalamanders (*Salamandra salamandra*). – Artenschutzreport Jena 1: 1–16). Eine Angabe von 22 cm (ohne weitere Daten oder Beleg) findet sich in einer Arbeit aus Nordrhein-Westfalen (Sell, M. & G. Sell 1977: Amphibien im Raum Witten/Ruhr. – Jahresberichte des Vereins für Orts- und Heimatkunde der Grafschaft Mark 75: 81–114). Nach eigenen Recherchen konnte ich



Fotos: P. Umminger

keine Angaben über einen einheimischen Feuersalamander finden, der über 60 g schwer war.

Peter Umminger, p.umminger@gmx.de

Frösche als Beute des Gänsesägers (*Mergus merganser*)

Dass Graureiher und Weißstörche Fröschen als Beute nachstellen, ist allgemein bekannt. Weniger bekannt ist, dass auch Gänsesäger wenigstens einen Teil ihres Nahrungsbedarfes bei passender Gelegenheit mit Fröschen decken können. Hierzu möchten wir eine Beobachtung vom 16.1.2011 im Europareservat »Rieselfelder Münster« schildern.

An diesem Tag hielten sich im eingedeichten Stillwasserpolder des Komplexes 28A (Wasserfläche rund 4 ha, Wassertiefe bis zu ca. 1,2 m) mehr als 50 Gänsesäger auf. Unterbrochen von Ruhepausen gingen die Vögel einzeln oder in größeren Gruppen der Nahrungssuche nach, wobei »Wasserlugen« und Tauchgänge regelmäßig zu beobachten waren. Stark frequentiert wurde die NW-Ecke zum Beuterwerb, während die Ostseite eher



Fotos: H. Knüwer

zum Ruhen genutzt wurde. Während der Beobachtungsdauer von ca. 1,5 Stunden konnte kein Gänsesäger mit einem Fisch im Schnabel entdeckt werden, obwohl nach Untersuchungen von EDLER (2008: Untersuchungen zum Fischbestand von ausgewählten Stillwasserabschnitten im Gebiet der Rieselfelder Münster. – Jahresbericht der Biologischen Station »Rieselfelder Münster« 11: 49–72.) die Fischdichte in diesem Polder vergleichsweise hoch ist. Er konnte seinerzeit mittels Elektrofischung fünf Fischarten nachweisen (Plötze, Karpfen, Rotfeder, Dreist. Stichling und Zwergstichling) mit einer hohen Dichte in der NW-Ecke. Möglich ist, dass dennoch Fische erbeutet und bereits unter Wasser verschlungen wurden, ohne dass dies festzustellen war. Mindestens 10 Mal sahen wir aber Gänsesäger, die nach einem Tauchgang mit einem großen Frosch im Schnabel auftauchten und Mühe hatten, diese große Beute zu verschlingen. Sofort eilten weitere Gänsesäger herbei, um dem Artgenossen die Beute abzunehmen.

An diesem Tag war es nach einer längeren Kälteperiode und Temperaturen unter dem Gefrierpunkt (hohe Schneelage und Eisbildung) mit 10–12 °C (Lufttemperatur) ziemlich warm. Dennoch waren im Beobachtungsgebiet weder früh wandernde Erdkröten noch Grasfrösche schwimmend oder wandernd zu entdecken. Da die Gänsesäger bei ihrer Froschjagd nicht nur in Ufernähe erfolgreich

waren, wo theoretisch agile Frösche gehäuft zu erwarten wären, sondern auch Frösche weitab vom Ufer erbeuteten, spricht dies dafür, dass die Vögel auf dem Gewässergrund (im Schlamm?) verharrende (überwinternde?) Frösche aufgespürt hatten. Wie die Säger das schaffen konnten, bleibt eine offene Frage.

Alle näher zu sehenden Beutetiere wiesen eine glatte Haut auf, waren mehr oder weniger oberseits dunkel gefärbt und unterseits auf weißlichem Grund meist schwärzlich marmoriert (s. Abb.). Sehr wahrscheinlich handelte es sich in den meisten Fällen um Seefrösche, möglicherweise auch um einzelne Grasfrösche. Eine eindeutige Bestimmung war nicht möglich.

Im Handbuch der Vögel Mitteleuropas werden Frösche als Nahrung des Gänsesägers zwar erwähnt, allerdings nur als eher seltene Gelegenheitsbeute während der Brutzeit (Glutz v. Blotzheim 1980: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 3, Teil 2: 456–481). Insofern war die Beobachtung von Gänsesägern, die im Winterhalbjahr gehäuft Frösche fingen, von besonderem Interesse.

Gudrun Gossmann, gudrun_gossmann@t-online.de
Hermann Knüwer, herm.knuewer@t-online.de

Erstbeobachtung einer concolor-Mutante der Zauneidechse in Rheinland-Pfalz

Am 31. Mai 2011 wurde auf einer zwischen Wald und Siedlung gelegenen Brachfläche bei Bellheim (Landkreis Germersheim) eine subadulte weibliche Zauneidechse mit einer KRL von knapp 6 cm beobachtet. Sie wies keinerlei schwarze Punkte oder Flecken auf, jegliche zauneidechsentypische Zeichnung fehlte ihr. Die Grundfärbung auf der Oberseite war hellbraun mit längsseitigen Farbabstufungen, wobei der Bauch gelblich war. Die Vermutung, dass es sich um eine concolor-Mutante handelt, wurde freundlicherweise von Frau Ina Blanke und Herrn Dr. Dieter Glandt bestätigt. Weitere Individuen mit dieser Farbmutation konnten bisher in dem Gebiet nicht beobachtet werden.



Foto: S. Idelberger

Diese Farbvariante ist insbesondere aus dem kaukasischen Raum bekannt (Bischoff, zit. nach Blanke 2010: Die Zauneidechse. 2. Aufl. – Bielefeld, Laurenti). In Mitteleuropa konnte sie bisher in den Niederlanden, in Niedersachsen und mehrfach in Hessen nachgewiesen werden (Zusammenstellung in Blanke 2010). Hinzu kommt nun der aktuelle Fund aus Rheinland-Pfalz.

Sylvia Idelberger, sylvia.idelberger@gnor.de
Michaela Böll, michaela_boell@gmx.de

Atlasprojekt »Amphibien und Reptilien in Bayern« – Bitte um Mitarbeit

Die Vorarbeiten zum Atlasprojekt »Amphibien und Reptilien in Bayern«, das der Landesverband für Amphibien- und Reptilienschutz (LARS) gemeinsam mit Bayerischen Landesamt für Umwelt (LfU), dem Bund Naturschutz in Bayern (BN) und dem Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) umsetzen wird, sind inzwischen abgeschlossen. Die maßgebliche Förderung des Projekts erfolgt über den Bayerischen Naturschutzfonds.

Als nächster Schritt steht nun die Vervollständigung der Datengrundlagen an. Diese sind insbesondere bei den Reptilien, aber auch bei einigen Amphibienarten, sehr heterogen, wie die aktuellen Verbreitungskarten des LfU zeigen, die auf der Internetseite www.lfu.bayern.de/natur/artenschutzkartierung abgerufen werden können.

Deshalb bitten die Herausgeber um die Meldung/Weitergabe von Amphibien- und Reptilienbeobachtungen aus Bayern. Insbesondere bei den Schlangenarten sind dabei auch ältere Nachweise erwünscht.

Als Mindestinformation sind die folgenden Angaben notwendig: Amphibien- oder Reptilienart, Beobachter/Bestimmer, Ort (am güns-

tigsten als Gauß-Krüger-Koordinaten), Lebensraumtyp, Datum (mindestens Monat/Jahr, am besten auch den Tag; in Ausnahmefällen genügt das Jahr).

Die Meldungen werden an zentraler Stelle beim stellvertretenden Vorsitzenden des LARS, Herrn Eberhard Andrä, gesammelt. Seine Kontaktadresse per E-Mail lautet: mar-go.da@t-online.de. Im Namen der Beteiligten Verbände und Behörden würden wir uns über eine rege Mitarbeit sehr freuen.

Für die Herausgeber: Eberhard Andrä, stellv. Vorsitzender des LARS

Buchbesprechung

Andrei Stojanov, Nikolay Tznakov & Borislav Naumov (2011): Die Amphibien und Reptilien Bulgariens. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Andreas Nörlert. – Frankfurt (Chimaira), 588 Seiten, gebunden, 59,80 €, ISBN 978-3-89973-464-5

Die herpetologische Erforschung Europas schreitet seit Jahrzehnten voran. Vor allem aus dem mittleren, westlichen und südwestlichen Europa liegen mittlerweile faunistische Landesmonografien in einer gewissen Anzahl vor. Nur wenige Landesfaunen gibt es dagegen aus dem ost- und südosteuropäischen Bereich unseres Kontinents. Als deshalb für Bulgarien, einem Land, das bislang herpetologisch kaum in der Szene auffiel, eine erste Herpetofauna angekündigt wurde, durfte man mit Spannung darauf warten. Nunmehr ist ein stattliches Werk zu diesem Thema in der Editon Chimaira auf den Markt gekommen.

Das Buch gliedert sich in zwei Teile. Ein kurzer, allgemeiner Teil behandelt klimatische und biogeografische Fakten des Landes. Außerdem wird kurz auf die Lebensräume und das Thema Naturschutz eingegangen.

Sodann wird auf 13 Seiten eingehend dargestellt, auf welcher taxonomischen Grundlage die Herpetofauna des Landes behandelt wird. Dieses Kapitel ist angesichts der großen taxonomischen Dynamik, die derzeit allgemein herrscht, eine wichtige Orientierung für den Einsteiger. Ob allerdings die Anerkennung

der Gattung *Pseudepidalea* sinnvoll ist und sich durchsetzen wird, darf bezweifelt werden. Da es zwischen Kreuzkröte (*Bufo calamita*) und Wechselkröten (*Bufo viridis*-Komplex) Freilandbastarde gibt (z. B. im Rheingebiet, in Bulgarien fehlt die Kreuzkröte), darf dies bezweifelt werden. Das würde bedeuten, dass man Gattungsbastarde (*Bufo/Pseudepidalea*) zulassen würde. Zoologische Taxonomen lehnen dies im Allgemeinen ab. Auch der Name *Eurotestudo hermanni* (statt *Testudo hermanni*) für die Griechische Landschildkröte wäre kritisch zu hinterfragen.

Bestimmten systematischen Einheiten vorgeschaltet folgen dichotome Bestimmungsschlüssel. Die beigegefügt SW-Grafiken sind teils gut, teil weniger gut geraten. Besonders schlecht sind die Mundfelder der älteren Anurenlarven dargestellt.

Den Hauptteil des Buches macht die Behandlung der insgesamt 57 sicher auf dem Territorium Bulgariens nachgewiesenen Arten (19 Amphiben-, 34 Reptilien- und 4 Schildkrötenarten) aus. Auf unsichere, potenziell zu erwartende sowie allochthone Arten wird ebenfalls kurz eingegangen.

Die einzelnen Artkapitel gliedern sich in die Abschnitte Kennzeichen, Gesamtareal, Chorotyp, Verbreitung, Lebensraum und Lebensweise in Bulgarien sowie Status und Gefährdung. Zu jeder Art gibt es eine kombinierte zweifarbige Darstellung der Horizontal- und Vertikalverbreitung. Diese sind allerdings schwer verständlich, didaktisch misslungen und nur nach längerem Einüben nutzbar. Manche sehen geradezu faszinierend kunterbunt aus, wie die zu *Podarcis muralis* (Abb. 426).

Zu jeder Art finden sich etliche bis zahlreiche Fotos sowohl der Larven als auch der Adulttiere. Man kann geradezu von einer üppigen Fotoausstattung sprechen. Hier allerdings setzt deutliche Kritik des Rezensenten an. Leider sind die meisten Fotos trotz feinstem Hochglanzpapier nicht gut wiedergegeben. Kaum eines ist wirklich scharf, viele sind unscharf, z. B. Abbildungen 50, 53, 101, 115, 134, 462, 383, um nur einige wenige zu nennen. Die Abbildung 248 ist schlichtweg eine Zumutung.

Die wertvollsten Ausführungen finden sich jeweils im Abschnitt zu Verbreitung, Lebensweise und Lebensraum der Art in Bulgarien. Doch vieles z. B. zur Fortpflanzungsbiologie der Erdkröte gerät zu Gemeinplätzen, die auch andernorts nachgeschlagen werden können.

Negativ anzukreiden sind sachliche Fehler, z. B. wenn die Autoren beim Grasfrosch-Amplexus (S. 224/225) von »Kopula« sprechen. Kopulationen gibt es bei rezenten Anuren nur bei den beiden *Ascaphus*-Arten in Nordamerika, die eine pseudopenisartige Kloakenverlängerung aufweisen, womit sie eine interne Besamung/Befruchtung vollziehen.

Ein ausführliches Schriftenverzeichnis (33 Seiten), das allerdings einige der neuesten im Text zitierten Arbeiten vermissen lässt, ein Glossar sowie eine wertvolle Zusammenstellung der bulgarischen Trivialnamen der Tiere runden das inhaltsreiche Buch ab.

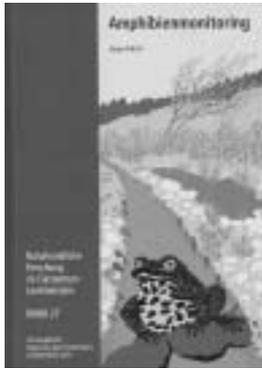
Versucht man eine Bewertung und eine Empfehlung, so fällt diese beim vorliegenden Werk nicht leicht. Einerseits steckt viel Arbeit und Mühe in dem Buch, und den Autoren ist grundsätzlich zu danken, dass sie den Versuch, eine erste bulgarische Landesfauna zu erstellen, unternommen haben. Andererseits wären sie gut beraten gewesen, sich an mittlerweile vorhandenen internationalen Standards zu orientieren wie z. B. an dem zweisprachigen »Atlas of Italian Amphibians and Reptiles« (Sindaco et al. 2006).

Überhaupt fragt man sich, warum das Buch von bulgarischen Autoren geschrieben nicht wenigstens in Englisch herausgegeben wurde, warum gerade in Deutsch? Auf diese Weise wird es wenig zur Belebung der herpetologischen Forschung in Bulgarien selber beitragen können.

So bleibt schließlich eine gemischte Bilanz beim Rezensenten. Eine uneingeschränkte Empfehlung kann kaum gegeben werden, und wer sich das Buch zulegt, muss über vieles hinwegsehen.

Dieter Glandt, dieter.glandt@gmx.de

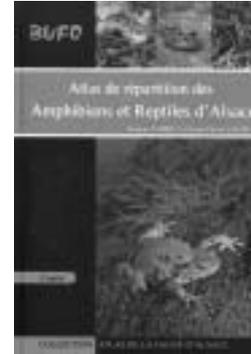
Weitere Literatur



Kühnis, J. (2011): Amphibienmonitoring in Liechtenstein 1995–2010. – Naturkundliche Forschung im Fürstentum Liechtenstein Band 27. 35 S., broschiert, ISBN 978-3-9523234-4-1 (Die Broschüre kann gratis beim Amt für Wald, Natur und Landschaft, AWNL, in Vaduz bei Dr. Holger Frick holger.frick@wnl.llv.li bestellt werden.

Im Rahmen eines regionalen Überwachungsprogrammes werden die Amphibienvorkommen in Liechtenstein seit 1995 systematisch und flächendeckend erfasst. Ziel dieses Monitorings ist es, regionale Entwicklungstrends abzuschätzen und gefährdete Arten wirksam zu erhalten. Die vorliegende Trendanalyse basiert auf einem Datensatz von insgesamt 4171 Tiernachweisen in Laichgebieten sowie an Amphibienzugstellen und ermöglicht eine kritische Gesamtschau der letzten 15 Jahre. Die Bilanz fällt ernüchternd aus und zeigt vor allem bei den gefährdeten (Erdkröte und Wasserfrösche) und stark gefährdeten Arten (Gelbbauchunke und Kammolch) einen besorgniserregenden Rückgang. Viele der ehemals individuenstarken Vorkommen sind eingebrochen, isoliert und in mehreren Laichgebieten ist eine kritische Populationsgröße erreicht. Lediglich bei den häufigen Arten Grasfrosch und Bergmolch konnten die Verluste durch Neubesiedlungen kompensiert werden. Zudem besitzen beide Arten noch Populationsreserven im Berggebiet. Weiter im Vormarsch befindet sich der allochthone Seefrosch; seit 1995 haben sich die Anzahl seiner Vorkommen vervierfacht und die Lokalbestände stark zugenommen. Aufgrund der möglichen Verdrängung von einheimischen Arten ist eine weitere Ausdehnung dieser invasiven Art im Alpenrheintal (soweit wie noch möglich) zu verhindern.

Thiriet, J. & J.-P. Vacher (coord.) (2010): Atlas de répartition des Amphibiens et Reptiles d'Alsace. – Colmar (Bufo), 273 S., gebunden, ISBN 978-2-7466-2501-3



Berger, G., H. Pfeffer & T. Kalettka (Hrsg.) (2011): Amphibienschutz in kleingewässerreichen Ackerbaugebieten. – Rangsdorf (Natur & Text), 383 S., gebunden, ISBN 978-3-942062-02-2



Das Buch versucht einen mehrfachen interdisziplinären Spagat, in dem es die sehr speziellen Ergebnisse eines Forschungsprojektes aus Nordostdeutschland mit den Grundlagen des Acker- und Pflanzenbaus sowie der allgemeinen Ökologie und Gefährdung von Amphibien verknüpft. Schlägt man die Zusammenfassung der Ergebnisse auf (S. 337), erfährt der neugierige Leser, dass im Untersuchungsgebiet zwei grundlegende Defizite bezüglich des Schutzes von Amphibien deutlich wurden. Einerseits ist die Reproduktion der vorkommenden Arten aufgrund der ungenügenden Qualität der Laichgewässer eingeschränkt, andererseits bestehen erhebliche Gefährdungen für die Tiere in den Landlebensräumen. Nachdem auf über 300 Seiten ein »Feuerwerk« an bunten und bestesten Grafiken, Tabellen, Diagrammen, Fotos etc. abgebrannt wurde, kommt diese Erkenntnis dann doch überraschend schlicht daher. Und auch die nachfolgenden Auflistungen (gute zwei Druckseiten) geben vielfach beschriebene Handlungsempfehlungen wieder.

Das neue Standardwerk aus Nordrhein-Westfalen



**Monika Hachtel, Martin Schlüpmann, Klaus Weddeling,
Burkhard Thiesmeier, Arno Geiger & Christoph Willigalla (Red.)**

für den Arbeitskreis Amphibien Reptilien NRW, mit Beiträgen von 31 Autorinnen und Autoren

Band 1:
Einführung und Datengrundlagen, Herpetofauna und Landschaft im Überblick,
Amphibien (896 Seiten)

Band 2:
Reptilien, Ausgesetzte Arten, Schutz, Literatur, Anhänge (400 Seiten)

gebunden, 17 x 24 cm, durchgängig farbig bebildert

ISBN 978-3-933066-49-7

Beide Bände im Schuber: 159,- €

(Subskriptionspreis bis 31.12.2011: 139,- €)

Bestellen Sie direkt beim Verlag, innerhalb Deutschlands ohne Versandkosten
(in alle EU-Staaten: 14,00 €, in die Schweiz: 28,00 €)

Laurenti-Verlag, Diemelweg 7, 33649 Bielefeld

Tel.: 05241/9619303, Fax: 05241/9619304, E-Mail: verlag@laurenti.de